

Drei Wünsche des Christkinds

FOSTRA-Mitteilungen Nr. 94 / 1992

Als der kleine Martin vor der Krippe stand, vertiefte er sich so intensiv in die Szene im Stall, dass die Figuren vor ihm ganz lebendig wurden und er mit ihnen sprechen konnte. Doch plötzlich bekam er einen Schreck und wurde ganz traurig, weil er nichts für das Christkind mitgebracht hatte.

„Warum weinst du denn?“ fragte ihn das Christkind. – „Weil ich dir garnichts mitgebracht habe.“ –

„Ich würde aber gerne etwas von dir haben“, sagte das Jesuskind.

Martin wurde rot vor Freude und sagte: „Ich will dir alles schenken, was ich habe.“

„Nicht alles, aber drei Sachen möchte ich von dir haben“, sagte das Kind. Martin sprudelte los: „Meinen neuen Mantel, meine elektrische Eisenbahn, das schöne Buch mit den bunten Bildern, das alles will ich dir schenken.“

„Nein“, erwiderte das Kind, „das haben wir im Himmel auch, und viel schöner. Dazu bin ich nicht auf die Welt gekommen, – ich will von dir etwas haben, was es bei uns im Himmel nicht gibt!“ –

„Was denn?“, fragte Martin ganz erstaunt, was könnte er denn haben, was es im Himmel nicht gab?

„Schenk mir deinen letzten Schulaufsatz“, flüsterte das Jesuskind.

Martin erschrak. Er konnte jetzt verstehen, dass es so etwas im Himmel nicht gab. „Christkind“, stotterte er verlegen und flüsterte: „Da hat aber der Lehrer ‚nicht genügend‘ drunter geschrieben.“ – „Und eben deshalb möchte ich ihn haben.“ – „Aber warum denn?“ – „Du sollst mir das bringen, was ‚nicht genügend‘ ist. Versprich mir das!“ – „Oh wie gern“, sagte Martin ganz glücklich.

„Das zweite Geschenk, das ich von dir haben möchte, ist dein Milchbecher.“ Martin wurde wieder verlegen. „Den habe ich doch heute morgen zerbrochen.“ – „Du sollst mir immer alles bringen, was du zerbrochen hast; ich will es wieder heil machen. Versprich mir das auch!“ – Und Martin versprach es gern.

„Nun mein dritter Wunsch: Du sollst mir noch die Antwort bringen, die du deiner Mutter gegeben hast, als sie fragte, wie denn der Milchbecher kaputtgegangen sei.“ –

Da legte Martin die Stirn auf die Krippe und weinte bitterlich: „... ich, ... ich“ brachte er mühsam schluchzend hervor, „ich habe den Becher umgestoßen und auf den Boden geworfen.“ – „Ja, so war es; du solltest mir immer all deine Lügen, deinen Trotz, dein Böses, was du getan hast, bringen“, sagte das Jesuskind. „Und wenn du zu mir kommst, dann will ich dir helfen, dass alles wieder heil wird und dass du es nächstens besser machst. Versprich mir auch das!“

Martin schaute das Christkind erleichtert und glücklich an und versprach: „Ja, das will ich tun!“

Es war ein sehr schöner Traum.

Wir alle dürfen diesen Traum träumen: Da ist einer, der mit allem fertig wird, was wir falsch gemacht haben, was wir kaputt gemacht haben – einer, der liebevoll unsere Fehler und Pannen mit uns wieder ins reine bringt.

Seit Weihnachten ist das für alle Menschen so, für große und kleine.

